

FORSCHUNG

Hilfe bei seltenen Erkrankungen

WIEN. Zum Tag der Seltenen Erkrankungen am 29.2. gab die Pharmabranche bekannt, dass in den vergangenen 20 Jahren 64 Arzneimittel zur Behandlung von 90 seltenen Erkrankungen entwickelt und in Europa zugelassen worden sind. Ausschlaggebend für den signifikanten Anstieg in der Forschung und Entwicklung in diesem Bereich ist die im Jahr 2000 von der Europäischen Union verabschiedete Orphan Drugs Regulation. Mit gezielten Anreizen wie einer zehnjährigen Marktexklusivität, einer zentralen Zulassung und Gebührenermäßigung bietet die EU-Verordnung bis heute den notwendigen Rahmen für die Entwicklung von Orphan Drugs.

8.000 Erkrankungen

Rund 30 Mio. Menschen in Europa leiden an einer von rund 8.000 seltenen Erkrankungen. Für 95% von ihnen gibt es noch keine passende Therapie. Neben Anreizen gilt das Bündeln von Know-how als entscheidend, um die Entwicklung von Arzneimitteln zu beschleunigen. Dies geschieht derzeit über die EU-weite Vernetzung nationaler Expertisezentren und länderübergreifende Forschungsk Kooperationen. (red)



© PantherMedia/marketing_lasers@ya.ru

Forschungsklima schlecht

Pharmabranche gibt für klinische Studien 144 Mio. € pro Jahr aus. Man fordert nun weniger Bürokratie und bessere Bedingungen.



© Pharmig/Photo Simonis

Pharmig-Generalsekretär Alexander Herzog ortet „besorgniserregende Entwicklung“ bei klinischen Studien.

WIEN. Österreichs Pharmaindustrie wünscht sich angesichts der hohen Wertschöpfung von industrie-finanzierten klinischen Studien ein forschungsfreundlicheres Klima. Notwendig sei eine Professionalisierung mit mehr Personal, das Zeit für Forschung habe, und eine Entbürokratisierung, betonten nun

Vertreter des Verbands der pharmazeutischen Industrie Österreichs (Pharmig).

Zwischen 2013 und 2018 seien pro Jahr im Schnitt von der Industrie 450 klinische Prüfungen mit potenziellen neuen Arzneimitteln in Österreich durchgeführt worden, mit jährlich rund 5.600 Teilnehmern. Rund 45% da-

von entfielen auf die Onkologie. Die Zahl der klinischen Studien sinke in den vergangenen Jahren ständig, ortete Pharmig-Generalsekretär Alexander Herzog eine „besorgniserregende Entwicklung“. Forschung und Innovation würden in Sonntagsreden beschworen, „aber das kommt in der Realität nicht an“. (rüm)



| Psssst – hier sind wir unter uns!

Corona-Therapie aus Wien

Takeda-Standort Wien hilft bei Entwicklung.

WIEN. Das Pharmunternehmen Takeda hat mitgeteilt, dass mit der Entwicklung eines polyklonalen Anti-SARS-CoV-2-Hyperimmunglobulins zur Behandlung von Personen mit Covid-19 begonnen wurde, während auch untersucht wird, ob die derzeit auf dem Markt befindlichen Takeda-Produkte und Pipeline-Produkte Behandlungen für infizierte Patienten sein können.

SARS-CoV-2 ist das Virus, das Covid-19 verursacht. Hyperimmunglobuline sind aus Plasma gewonnene Therapien. Thomas R. Kreil, Leiter der Global Pathogen Safety von Takeda: „Mit der Expertise in Wien tragen wir maßgeblich zur Entwicklung bei. Wien bestätigt damit seine Rolle als Vorreiter in der Entwicklung und Produktion von Medikamenten aus humanem Plasma.“ (red)



© AP/WideWorld/Lea Orlas